

loken Feld eben verloren gegangen waren.

Der kleine Rentier konnte der Versuchung nicht länger widerstehen.

Es war die Sache von der Schlange und dem von ihr faszinierten Vogel. Der in die erste Reihe vorgedrungene Malau warf zaghaft die Marke eines bescheidenen Louis auf eines der Felder. Im nächsten Augenblick verschwand dies unter dem Rechen des Croupiers.

Erregt riskierte des Alte 100 Franken. Diesmal lächelte ihm das Glück.

Es kam Leben ins Spiel. Für einen ersten Abend hatte der Alte Glück!

Aber — man würde ihm schon beikommen....

«Meine Herrschaften! 6000 Louis sind in der Bank,» meldete «Rattchen».

Da geschah das Unerwartete, Unglaubliche.

Herr Malau quäkte mit seiner brüchig-alten Stimme:

«Banco!»

«Hier acht, da sieben!»

«Vier,» verkündete W. R. Commoley, der noch immer Bankhalter war.

Der kleine Rentier hatte 120 000 Francs gewonnen.

Als die Herren der Klubleitung einige Stunden später allein zusammen saßen, kam die Erregung über das Ereignis deutlich zum Ausdruck.

Der fassungslose Ludovic de Strolche hatte den Baron telephonisch angerufen; der erschien gegen drei Uhr.

Um recht ungestört beraten zu können, hatten sich die drei Matadore in den 2. Stock zurückgezogen: es galt völlige Klarheit zu gewinnen.

Ribette, der Malau gekapert, vermochte nur zu berichten, wie er den «Unglücksmenschen» kennengelernt und was der ihm erzählt hatte.

«Ein ehemaliger Angestellter bei der Schweizer Legation?!» wiederholte der Baron, der seine Ruhe nicht verloren hatte und nicht die leiseste Verstimmung gegen den Pechvogel Ribette zeigte. «Man wird bald wissen, woran man ist,» meinte er, «ich telephoniere nach Genf; bis morgen mittag werden wir erfahren, ob wir die Narren eines gerissenen Falschspielers gewesen sind.»

«Wie?! So etwas vermuten Sie?» rief zornig Ludovic de Strolche.

«Es ist alles möglich! Man hat schon Erstaunlicheres erlebt. Zunächst erscheint es natürlich sehr unwahrscheinlich, daß bei uns ein Spieler so gewinnt. Kann glatter Zufall sein.»

«An den Zufall glaube ich nicht,» wendete Ludovic ein, der nervös im Rauchsalon, wo die Sitzung stattfand, hin und her ging. «Erscheint es Ihnen denkbar, daß dieses Individuum, das zaghaft wie alle abhob, mit seinem Banco gerade eine der zwei Möglichkeiten erwischte?»

«Freilich ein sonderbares Zusammentreffen,» meinte mit philosophischer Gefäßtheit der Baron. «Nun, wir werden versuchen, dahinter zu kommen. Es ist mit zwei Wahrscheinlichkeiten zu rechnen. Entweder stehen wir einem biederen Spieler gegenüber, den das Glück fabelhaft begünstigte — dann ist sein Appetit geweckt, er kehrt zu uns zurück und wir luchschen ihm das Geld wieder ab — oder aber der Mann ist ein Falschspieler; alsdann werden wir ihm nahelegen, seine Talente anderswo zu zeigen.»

«Nein! Daß wir 120 000 Francs verlieren konnten!» grollte Ludovic, und er war so wütend, als hätte man ihm das Geld aus seinem Portemonnaie gestohlen.

«Andere werden für ihn zahlen!» erklärte der Baron.

«Wissen Sie vielleicht,» rief plötzlich W. R. Commoley, der bis dahin geschwiegen hatte, ob «Arnoldson sich jetzt in Paris aufhält?»

«Der berüchtigte Arnoldson, der König der Bankplünderer?» riefen gleichzeitig Ludovic und der Baron.

«Ich glaube nicht, daß eine Verwechslung möglich ist! Einer seiner Streiche ist sehr bekannt geworden. Das Opfer war der arme La Bouillotte, der Direktor des «Cosmopolite». Dort soll sich Arnoldson als ägyptischer Prinz ausgegeben haben. Der «Cosmopolite» geriet natürlich in ungeheure Aufregung. Man witterte

ein Millionengeschäft. Der Aegyptier verfuhr nach demselben Prinzip wie unser kleiner Rentier: setzte wenig und verlor mächtig. Eine Viertelstunde später sprengte er die von einem Jockei gehaltene Bank und strich seine halbe Million ein.»

«Demnach müssen wir uns noch glücklich schätzen, daß er sich hier mit hunderttausend und etwas darüber begnügte,» spottete der Graf.

«Lassen Sie es gut sein,» meinte phlegmatisch der Engländer, «wenn er es ist, kommt er auch wieder — und nicht später als morgen. Er gehört zu den Leuten, die ihre Chance — oder wenn Sie wollen — ihre Gerissenheit ausnützen, ehe man sie ertappen kann.»

«Sie denken, er ist dreist genug, wieder aufzutauchen?» ereiferte sich Strolche.

«Sicher! Aber nicht unter der Maske des Alten. Sie dürfen nicht vergessen, — neben seinen vielen Talenten besitzt er auch die Gabe, sich unkenntlich zu machen. Heute ist er ein schlichter, vertrauenerweckender älterer Herr, — morgen glaubt man es mit einem Bananen- oder Guanokönig zu tun zu haben — das nächste Mal markiert er eine Ruine, die schon mit einem Fuß im Grabe steht. Zwei Tage danach kommt er als blühender Jüngling, dem man den Zutritt verwehren möchte, weil er das erforderliche Alter noch nicht zu haben scheint. Er ist ein unglaublicher Gesell; der reine Proteus!»

«Der heute da war, hatte für seine Jahre zu junge Hände!» rief «Rattchen», der sich seinen Irrtum nicht vergehen konnte. «Ich maß der Sache keine weitere Wichtigkeit bei, aber jetzt fällt mir das — in der Erinnerung — wieder auf...»

«... wäre ein Beweis mehr, daß wir Arnoldson vor uns hatten. Seien wir auf der Hut! Wir müssen auf jeden, der das erste Mal kommt, ein wachsames Auge haben. Wenn unser Mann sich zeigt, lassen wir ihn ruhig spielen — hinterher wird er gebeten, sich ins Büro des Präsidenten zu bemühen.»

«Ich werde ihn schon veranlassen, seinen Gewinn herauszugeben,» drohte in grimmig Strolche.

«Wenn er tatsächlich Arnoldson wäre, könnte man Gescheiteres machen,» sagte bedachtsam der Baron.

Als die andern erstaunt auf ihn blickten, erklärte er: «Wenn ein Mann wie dieser Arnoldson gegen uns arbeitet, ist das eine Gefahr. Aber welchen Nutzen hätten wir denn, wenn er mit uns hielte! Ein Mensch, der alle Kniffe kennt, der wie kein anderer versteht, die Spieler zu beeinflussen, der durch das Beispiel seiner phantastischen Gewinne sie bestimmt, hoch zu setzen! Noch kein Klub hat daran gedacht, diese Talente sich nutzbar zu machen; noch keiner hat ihm vorgeschlagen, er möchte sich beteiligen.»

«Meinen Sie das im Ernst?» fragte der Graf, dem der Vorschlag unvereinbar schien mit allen Traditionen der Spielklubs, die sich achten.

«Aber gewiß! Arnoldson wird der wertvollste Mitarbeiter sein. Das hat sich noch keiner überlegt.»

«Wunderbar!» sagte W. R. Commoley vor sich hin.

«Eine glänzende Idee!» stimmte Rattchen zu, glücklich, seine Schlappe vielleicht noch in einen Erfolg umschlagen zu sehen.

«Erwägt man alles — warum sollte man es nicht riskieren!» meinte zuletzt Ludovic.

(Fortsetzung folgt.)



Konteradmiral Richard E. Byrd,

der bekanntlich auch für seine II. Südpolar-Expedition die unvergleichlichen VEEDOL-Oele und Fette verwendet.



Herr R. E. Ryerson.

General-Exportdirektor der TIDE WATER OIL COMPANY, New York, besuchte auf seiner Europafahrt u. a. deren hiesige Verkaufsorganisation und drückte Herrn René STOLL seine Befriedigung darüber aus, dass die luxemburgischen Fachleute die Ueberzeugung gewannen, dass VEEDOL in punkto Oeligkeit und Betriebssicherheit die erste Stelle unter allen guten Marken einnimmt.